

Viehweg nach München auf die kürzere Strecke über Gröbenzell und Aubing, weg von Dachau.

²⁴ Pickl, Routen (Anm. 9), S. 151; Blanchard (Anm. 4), S. 449, 451.

²⁵ Stromer, Wildwest (Anm. 18), S. 39.

²⁶ Nach Stromer, Organisation (Anm. 5), S. 180f.

²⁷ Pickl, Routen (Anm. 9), S. 156.

²⁸ Dalhede (Anm. 10), S. 104.

²⁹ Vgl. Lorenz Hirsch: Großviehhändler aus Bayern und Oberdonau (1569 bis 1592). In: Adler. Monatsblatt der Vereine für Sippenforschung in der Ostmark. 3. Jg. 1941. S. 27. – Nach dem Mautregister passierten im genannten Zeitraum die Filialmaut Pregarten folgende Anzahl von Händlern aus: Schwäbisch Hall 1, Meiningen 2, Ulm 7, Augsburg 8, Nürnberg 5, Regensburg 9, Ingolstadt 2, Passau 6, Vilshofen 1, Deggendorf 1, Straubing 2, Plattling 1, Landshut 1, München 2, Pfarrkirchen 1, Eching 1, Braunau 1, Schärding 2, Mundersing 1, Gampen 1, Linz 1.

³⁰ Dalhede (Anm. 10), S. 115ff.

³¹ Das gilt zumindest seit ca. 1570, so Dalhede (Anm. 10), S. 120ff., 167. – Die Nachlässe bei sofortiger Barzahlung betrug 8 % und mehr, ebenda, S. 141.

³² Vgl. das von Dalhede entworfene Trieb- und Zeitschema des Augsburger Ochsenhandels vom Einkauf in Wien bis zum Verbrauch in Augsburg. Dalhede (Anm. 10), S. 171.

³³ Stromer, Organisation (Anm. 5), S. 183.

³⁴ Lerner (Anm. 5), S. 211 (Anm. 33).

³⁵ Kiss, Bedeutung (Anm. 10), S. 111.

Anschrift des Verfassers:

Reinhard Kreitmair M. A., Eckhofener Str. 5, 85253 Kleinberghofen

Die »Blechbüchsenorgel« in der Dachauer Lagerkirche »Heilig Kreuz«

Der Orgelbauer Paul Spranger

Von Eleonore Philipp

Ältere Dachauer erzählen davon, der unvergessene Pater Leonhard Roth habe für die einstige Lagerkirche »Heilig Kreuz«, die auf dem Appellplatz des ehemaligen Konzentrationslagers stand, zusammen mit SS-Internierten eine Orgel aus amerikanischen Blechbüchsen gebaut. Was für eine Orgel war das, und wie ist sie entstanden?

Das »andere« Lager

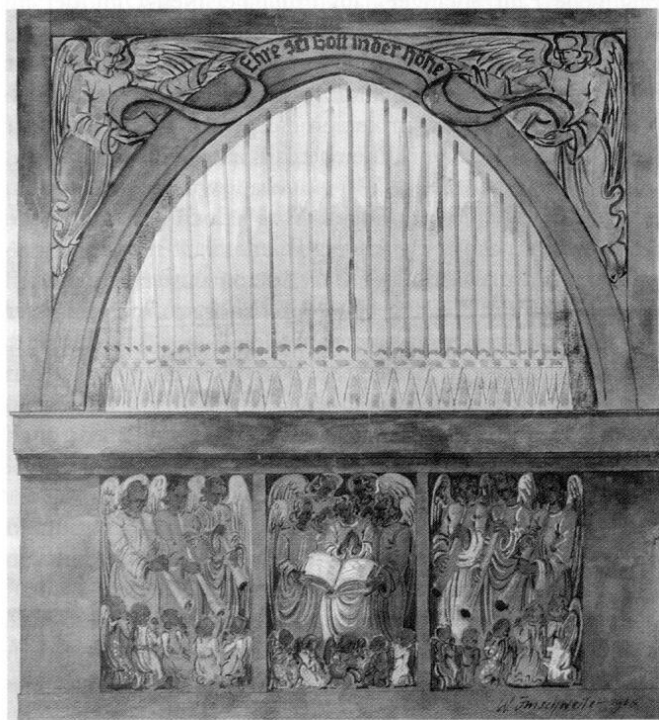
Im Frühsommer 1945 zogen in die Baracken des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau und in Unterkünfte des angrenzenden SS-Lagers Kriegsgefangene ein, meist SS-Leute, Angehörige der Waffen-SS, Parteigenossen und Kriegsverbrecher, die sich ab Dezember 1945 vor dem Militärgerichtshof der 3. US-Armee (War Crimes Branch) verantworten mussten. Im Jahre 1946 befanden sich 16 117 politische Gefangene im Internierungslager Dachau.¹

Die Gefangenen wurden, soweit sie es wünschten, von der katholischen und der evangelischen Kirche seelsorgerisch betreut. Kardinal Dr. Michael von Faulhaber, Erzbischof von München und Freising, beauftragte katholischerseits Pater Anton Nobis OSFS,² Pater Basil Neubauer OFM³ und Pater Leonhard Roth OP⁴ mit der Seelsorge der Gefangenen, später auch den im Lager internierten Pfarrer Otto Weber.⁵ Pater Roth stimmte dem Auftrag Kardinal Faulhabers nur zögernd zu. Während des Dritten Reiches hatte er zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Konzentrationslager Dachau hinter sich bringen müssen und wollte endlich dem Lager den Rücken kehren, und er wollte auch nichts für seine ehemaligen Peiniger tun. Schließlich ließ er sich nach innigem Gebet umstimmen, da ihm die Vater-unser-Bitte »Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern« den Weg gewiesen hatte.⁶

Pater Leonhard Roth und die Lagerkirche

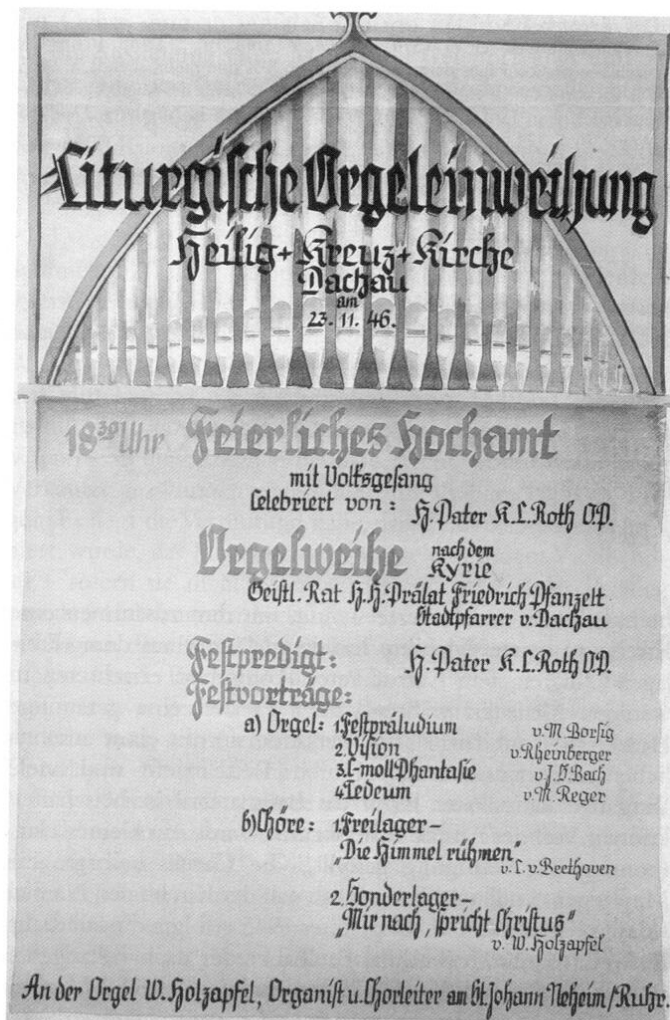
Mit energischer Tatkraft und aufopfernder Hingabe nahm sich Pater Roth nach seiner Entscheidung, in Dachau zu bleiben, der Gefangenen im Internierungslager an. Seine Vorträge und Predigten, sein feines Einfühlungsvermögen in die Situation der Inhaftierten verfehlten ihre Wirkung auf die teils hartgesottene Männer nicht, die sich nun scharenweise mit ihren Sorgen und seelischen Nöten vertrauensvoll an ihn wandten. Nicht weniger als 1329 SS-Männer kehrten aufgrund seiner Seelsorgearbeit zur Kirche zurück.⁷ Aber Lippenbekenntnisse allein überzeugten den Dominikanerpater nicht; er verlangte von seiner katholischen Glaubensge-

meinde Taten und forderte sie auf, mit ihm zusammen eine Kirche zu bauen. Mehrere hundert Männer aus dem »Freilager«⁸ folgten dem Aufruf Pater Roths und errichteten in wenigen Monaten während ihrer Freizeit eine geräumige Holzkirche⁹ mit Turm¹⁰ und versahen sie mit einer ansehnlichen Innenausstattung.¹¹ Durch Bettelbriefe und viele Bittgänge hatte Pater Roth das Baumaterial herbeischaffen können. Von der Anstalt Schönbrunn wurde ein kleines Harmonium zur Verfügung gestellt,¹² die Caritas besorgte die Messgegenstände und Pater Roth gab der Kirche den Namen »Heilig Kreuz«. Am 23. Dezember 1945 erfolgte die feierliche Einweihung durch Kardinal Faulhaber, der nach vollzogener Benediktion eine ergreifende Ansprache an die SS-Männer hielt. Dargeboten von Lagerchor und Lagerorchester erklang die Festmusik zu dieser »Kirchweih«, an der auch der Lagerkommandant Colonel Francis F. Faintner, der amerikanische Kaplan Pfeilschifter und mehrere hohe US-Offiziere teilnahmen. Geistlicher Rat Friedrich Pfanzelt von St. Jakob in Dachau zelebrierte am Altar.¹³



Ansicht vom Orgelprospekt, gemalt von W. Inschwailer, 1947.

Foto: Paul Spranger



Plakat zur Orgeleinweihung am 23. 11. 1946 (Original im Besitz von Paul Spranger). Foto: Paul Spranger

Paul Spranger

Bereits vor der Fertigstellung der Kirche machte der Kriegsgefangene Paul Spranger¹⁴ aus Pfuhl bei Neu-Ulm, der im »Freilager« interniert war, Pater Roth den Vorschlag, aus einfachen Mitteln eine Orgel herzustellen. Bei der Planung der Kirche war nicht beabsichtigt gewesen, eine Orgel einzubauen, und so hatte man keinen entsprechenden Platz dafür vorgesehen. Die Empore, die ebenfalls zunächst nicht geplant war und die erst Anfang 1946 eingebaut wurde, war zu klein für die Aufstellung einer Orgel. »Weil jedoch der katholische Gottesdienst nach möglichster Feierlichkeit verlangt, gingen wir bald nach erfolgter Benediktion unserer Kirche am 23. 12. 45 an die Planung einer Kirchenorgel«, schreibt Pater Roth in seinem Bericht über den Orgelbau. »Herr Spranger hatte bereits im Kriegsgefangenenlager Rimini in Italien aus primitiven Mitteln eine gutgehende Kirchenorgel mit einem Manual gebaut und dachte deshalb an die Möglichkeit, auch hier eine Orgel zu bauen.¹⁵« Für die Aufstellung der Orgel kam als einzige annehmbare Möglichkeit der Platz an der Rückwand der Kirche, gleich rechts neben dem Eingang, in Frage. Am 4. Dezember 1945 schreibt Paul Spranger in sein Tagebuch: »Ich will für die Lagerkirche eine Orgel bauen! Damit habe ich bei der Geistlichkeit lebhaftes Interesse geweckt. Herr Pater verspricht, das Material zu beschaffen. Hoffentlich bringt er es auch bei. Nach Weihnachten solls losgehen. Die Orgel soll voraussichtlich 10 Register bekommen u. eine besondere Registrieranlage, die ein Kuriosum darstel-

len wird. Morgen will ich mit den Bauzeichnungen beginnen. Die Windladen habe ich schon im Kopfe, aber der Spieltisch, der gleich eingebaut wird, ist noch nicht geboren. Er macht mir noch schlaflose Nächte. Schwierig sind die Pedalkoppeln, die Registerteilung, das Tutti. Es soll ja alles mechanisch gehen (...).«

»Orgelbaukommando«

Aus dem ausgewalzten Zinkblech amerikanischer Konservendosen fertigte Paul Spranger vorerst verschiedene Versuchspfeifen, die recht befriedigend ausgefallen waren. Er besprach sich daraufhin mit dem ebenfalls kriegsgefangenen Musikexperten Dr. Josef Zischank aus Kempten, mit dem er dann zusammen den Bauplan und die Disposition für eine zwei-manualige Orgel erstellte. Unter der Regie von Pater Roth wurde aus den Reihen der Kriegsgefangenen ein fachmännisches »Orgelbaukommando«¹⁶ zusammengestellt, das am 2. Januar 1946 damit begann, Metall von Konservendosen und Benzinkanistern für die Pfeifen zu beschaffen, zu bearbeiten und das dazu erforderliche Werkzeug zu besorgen. Bereits Mitte Januar ging Paul Spranger an die Herstellung der Oktavpfeifen und der Windlade und hatte sich zum Ziel gesetzt, die Orgel zum Osterfest 1946 mit einem Manual erklingen zu lassen. Aber eine mehrwöchige Erkrankung des Orgelbauers und große Schwierigkeiten, Lötzinn, Leim, Leder und Furnierholz zu beschaffen, verzögerten den Orgelbau beträchtlich. Die amerikanische Lagerverwaltung war schließlich auf langes Bitten von Pater Roth bereit, bei der Materialbeschaffung zu helfen und stellte z. B. für die Herstellung der großen Prospektpfeifen und der Pfeifen des Subbass-Registers Zinkblechplatten zur Verfügung.

Nach dem Osterfest 1946 begann die US-Militärbehörde, einen Teil der Kriegsgefangenen zu entlassen und auch Paul Spranger hätte am 28. April heimkehren können. Doch er blieb freiwillig noch einige Zeit in Dachau, um die Orgel wenigstens mit drei Registern bis zum Pfingstfest spielbar zu machen. Pater Roth schildert in seinem Orgelbau-Bericht den Fortgang der Arbeiten: »In der dritten Maiwoche 1946 waren die Pfeifen für 5 Register des 1. Manuals und der Subbass, wie auch Windlade, Pfeifenstöcke, Spieltisch, Blasbalg und elektrische Windturbine so weit fertig, dass am 20. Mai mit der Aufstellung der Orgel begonnen werden konnte. Unter Einschaltung von Nachtschichten konnten für die Pfingstfeiertage 3 Register provisorisch spielbar gemacht werden. Am Pfingstsonntag und -montag wurde die Orgel beim Hochamt mit ihren 3 Registern Principal 8', Oktav 4' und Subbass 16' vom Leiter unseres Lager-Bachchores Emil Forst erstmalig gespielt.«¹⁷

Probleme

Paul Spranger wurde von der amerikanischen Verwaltung aufgefordert, das Lager nun endgültig am 12. Juni 1946 zu verlassen, daheim schon sehnsüchtig von seiner Frau und den vier Kindern erwartet.¹⁸ Auch andere wichtige Mitarbeiter des »Orgelbaukommandos« schieden wegen Entlassungen aus. Ein glücklicher Zufall wollte es, dass gerade der zu dieser Zeit neu eingelieferte Zivilinternierte Alfred Lenk aus Berlin von Beruf Orgelbauer war und die Leitung des Orgelbaukommandos übernehmen konnte. »Die eiserne Windturbine, die zu geräuschvoll lief und die Lager zu sehr belastete, wurde feingebaut. Beim Spiel an Pfingsten hatte sich herausgestellt, dass das zur Verfügung stehende Zinkblech viel zu schwach und zu wenig tragfähig war. So gingen wir an den Neubau des Subbasses aus Holz. Orgelbauer Lenk ging

zugleich an die Konstruktion und Anfertigung der Registermechanik.«¹⁹

Mit großer Begeisterung wurde zwar weiter an der Verbesserung und Fertigstellung der Orgel gearbeitet, doch brachten die fortlaufenden Entlassungen der mitarbeitenden Handwerker Probleme mit sich. Hinzu kam auch immer wieder Mangel an Material, das in dieser schwierigen Nachkriegszeit nicht einfach irgendwo zu beschaffen war. Das Organisationsgenie Pater Roth fand eine Möglichkeit, dringend benötigtes Holz zu erwerben und das Geld dafür im Bekanntenkreis aufzutreiben.

Paul Spranger gelang es zunächst nicht, als Berufsmusiker wieder eine Beschäftigung zu finden. Aber Pater Roth wusste auch hier Rat, sprach bei Lagerkommandant Colonel Faintner und seinem Vertreter Major Spellmann vor und erreichte, dass Paul Spranger Ende Juli 1946 als Zivilangestellter von den Amerikanern mit einem Monatsgehalt von RM 220 eingestellt wurde und dass er eine Unterkunft im Bereich des US-Camps und einen Pass erhielt, der ihm den Zugang zum Internierungslager ermöglichte. An den Wochenenden brauste Paul Spranger jeweils mit seinem Motorrad, das er während des Krieges zerlegt und vergraben hatte, heim nach Pfuhl zu seiner Familie.

Nun ging der Bau der Orgel unter der erneuten Leitung von Paul Spranger zügig voran. Orgelbauer Lenk arbeitete weiter an der Windturbine und an der Registermechanik, wurde aber Anfang September 1946 aus dem Lager entlassen, bevor er seine Arbeit vollenden konnte. Eine Einstellung als Zivilangestellter, wie Paul Spranger, wurde von der Militärbehörde nicht genehmigt. Trotzdem gelang es, die Windturbine aus Holz, sämtliche Holzpfeifen für das Subbassregister, den Spieltisch und das erste Manual planmäßig bis zum Christkönigsfest am letzten Oktobersonntag fertigzustellen. Pater Roth berichtet: »Bei der abendlichen Christkönigsfeier am 27. 10. 1946 erklang die neue Orgel erstmalig unter der Hand des Berufsorganisten Willi Holzapfel aus Neheim/Ruhr.²⁰ Er brachte mit gutem technischen Können und feinem musikalischem Geschmack das C-Dur-Präludium von J. S. Bach, das Allelujah von Gerard Bunk und das F-Dur-Präludium mit Fuge von J. S. Bach zum Vortrag. Das Spiel klang sehr gut und befriedigte alle.« Nun konnte endlich an eine Einweihungsfeier gedacht werden.

Orgelweihe

Während eines feierlichen Hochamtes am 23. November 1946, das Pater Leonhard Roth zelebrierte und in dem er die Festpredigt hielt, nahm Prälat Friedrich Pfanzelt²¹ die Weihe der Orgel vor. Am Spieltisch saß Organist Wilhelm Holzapfel, der den Gottesdienst mit Werken von Borsig, Rheinberger, Bach und Reger meisterlich gestaltete. Auch der gut geschulte Chor des Lagers, den Wilhelm Holzapfel leitete, wirkte im Festgottesdienst mit.

Seit September 1946 arbeiteten Berufsschreiner aus dem Internierungslager am Pfeifengehäuse (Orgelprospekt). Pater Roth erwähnt nur in seinem Orgelbaubericht, den er am 11. November 1946 abschließt, dass das Gehäuse um den Spieltisch herum bis zum dritten Adventsonntag fertig sein werde. Eine Beschreibung über das Aussehen fehlt also völlig. Wäre nicht eine gemalte Ansicht²² erhalten geblieben, hätten wir heute keine Vorstellung, wie der Orgelprospekt gestaltet worden war.

»Paul Spranger gelingt es, die Orgel immer mehr zu vervollkommen (...). Sie dürfte wohl einzigartig dastehen in der Geschichte der Orgelbaukunst«, schreibt Pater Roth in seinen

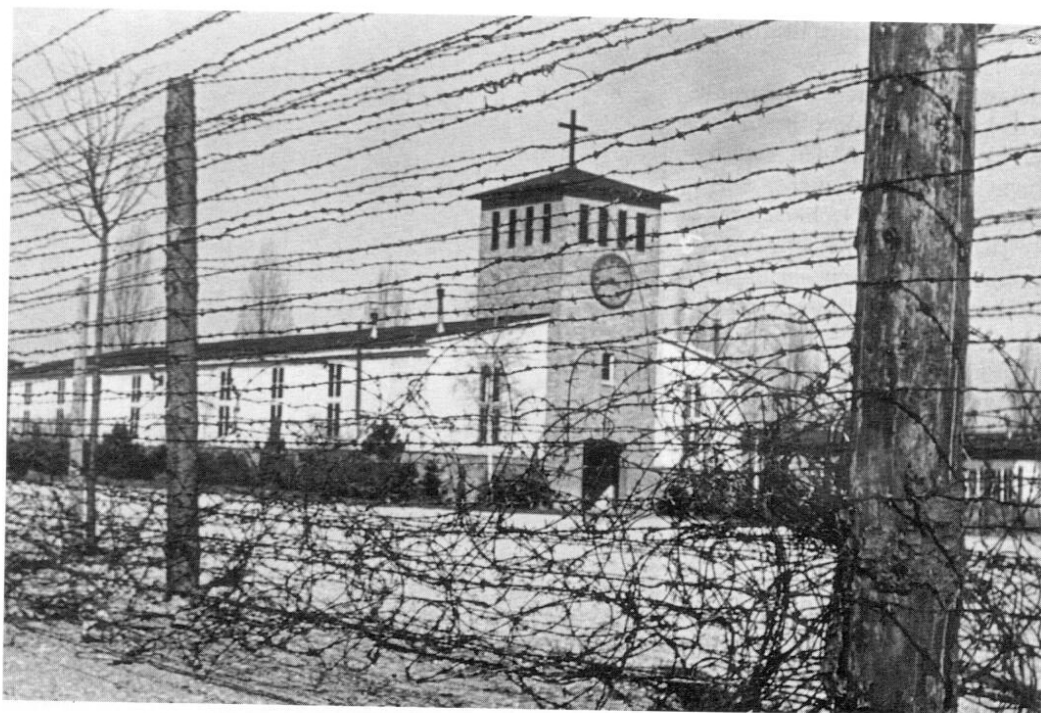


Paul Spranger vor der von ihm erbauten Orgel. Das Foto entstand vermutlich anlässlich des Orgelkonzertes von Prof. Georg Kempff am 10. Juli 1947 in der Lagerkirche »Heilig Kreuz«, Dachau. Foto: Paul Spranger

Berichten an das Stadtpfarramt Dachau.²³ Sie konnte sich hören lassen, die Orgel des Paul Spranger. Mit unermüdlichem Fleiß und großem Können hatte er ein Instrument von beeindruckender Klangkraft geschaffen, das den Ansprüchen einer Kirchen- und Konzertorgel genügte. Am 25. Juni 1947 gab Wilhelm Holzapfel ein Abendkonzert, zu dem sich 400 Zuhörer und auch der Vater Paul Sprangers eingefunden hatten. Und kein Geringerer als Professor Georg Kempff aus Erlangen²⁴ gab der Spranger-Orgel die Ehre mit einem Konzert am Abend des 10. Juli 1947. Die Kirche konnte die Konzertbesucher kaum fassen.

Sperrung der Kirche 1948

Die Orgel war des unzulänglichen Materials wegen sehr empfindlich und bedurfte eines schonenden Umgangs. Ohne ausdrückliche Erlaubnis Pater Roths sollte niemand außer dem Organisten Wilhelm Holzapfel und dem Seelsorger Otto Weber die Orgel spielen. An eine sorgfältige Behandlung des Instruments hielten sich die amerikanischen Benutzer leider nicht, die ab Mitte Dezember 1948, nachdem das Internierungslager völlig aufgelöst worden war, die Orgel traktierten. Amerikanische Offiziere hatten sich von den katholischen Seelsorgern den Kirchenschlüssel geben lassen und erklärten kurzum das Gotteshaus für beschlagnahmt mit der Begründung, es sei Eigentum der Militärbehörde, weil es mit Material aus amerikanischen Beständen und von amerikanischen Gefangenen errichtet wurde. Alle Einwände, dass ein Teil des Baumaterials privat von Pater Nobis und Pater Roth beschafft worden war, dass ein Teil der Ausstattung Eigentum der Caritas sei und dass die Kirche als Eigentum des Erzbischöflichen Ordinariats dringend für die Bewohner des gerade entstehenden Vertriebenen-Wohnlagers benötigt würde, nützten nichts. Anträge beim Ministerium für Sonderangelegenheiten in München und ein langes Bittschreiben Prälat Pfanzelts an Dr. Alois Münch, den Apostolischen Visitator in Kronberg/Taunus, brachten ebenfalls keinen Erfolg. Die Kirche wurde mit einem Stacheldrahtzaun umgeben und war für Deutsche nicht mehr zugänglich.



Lagerkirche »Heilig Kreuz«,
erbaut durch Lagerpfarrer Pater
Roth OP 1945, eingeweiht
23. 12. 1945 von Kardinal
Faulhaber, gelegen im ehemaligen
Konzentrationslager Dachau.

Foto: Verein »Zum Beispiel Dachau e.V.«

Wohnlager Dachau-Ost

In den ersten Monaten des Jahres 1949 füllten sich die Baracken des ehemaligen Konzentrationslagers mit Heimatvertriebenen und Flüchtlingen aus den Ostgebieten. Pater Leonhard Roth wurde wiederum vom Erzbischöflichen Ordinariat München beauftragt, die Seelsorge im »Wohnlager Dachau-Ost« als Kurat zu übernehmen. Neue und fast übermenschliche Anforderungen kamen auf den unermüdlichen und fürsorglichen Priester zu. Für die Gottesdienste richtete er einen Kapellenraum in der ehemaligen KZ-Baracke 29²⁵ ein, dem er ebenfalls den Namen »Heilig Kreuz« gab. Für die etwa 800 (zeitweise bis zu 1100) praktizierenden Katholiken bot die Barackenkirche an Sonn- und Feiertagen jedoch kaum Platz. Erst 1956 gaben die US-Behörden die Lagerkirche auf dem Appellplatz endlich wieder frei.²⁶ Doch die Enttäuschung war groß: Die Kirche zeigte sich total verwahrlost und die Spranger-Orgel war nicht mehr beispielbar. »Wir müßten etwa 20 000 DM in die Kirche stecken. Das rentiert nicht, nachdem doch das Lager nicht ewig bleiben wird und soll (...). So haben wir die Rücknahme der Kirche ausgeschlagen«, schrieb Pater Roth im August 1956 an eine ehemalige Bewohnerin des Lagers Dachau-Ost.²⁷ Nur an besonderen Sonn- und hohen Festtagen wurde die geräumige Lagerkirche noch benützt. Als Ersatz für die zum großen Bedauern unbrauchbar gewordene Spranger-Orgel erstand Pater Roth eine portable Walcker-Orgel (Portativ),²⁸ die vom Organisten Fritz Königer aus Dachau gespielt wurde.

Gedenkstätte

Im Jahre 1964 war die Räumung des Wohnlagers Dachau-Ost weitgehend vollzogen. Das Gelände des ehemaligen Schutzhaftlagers konnte nun bis zum Jahre 1965 wieder in seinen fast ursprünglichen Zustand – wie vor 1945 – zurückversetzt und eine würdige Gedenkstätte zur Erinnerung an Tausende von Opfern eingerichtet werden. Entstehung und Einweihung der KZ-Gedenkstätte, für die Pater Roth jahrelang gekämpft hatte, erlebte er leider nicht mehr. Im Juni 1960 starb er in den Tiroler Bergen; bis heute ist die Todesursache nicht ganz geklärt. Alle Gebäude, die in der Nachkriegszeit

auf dem Appellplatz errichtet worden waren, wurden abgerissen, so auch die Lagerkirche »Heilig Kreuz«.²⁹ Es war bis jetzt nicht zu erfahren, was damals mit der Spranger-Orgel passierte. Befragte Zeitzeugen meinen, die Amerikaner hätten sie als Souvenir mitgenommen, andere glauben, sie sei auf dem Müll gelandet. Der Dachauer Orgelbauer Werner Schwarz kann sich erinnern, dass er vor dem Gebäudeabbruch Teile der Orgel in der Kirche liegen sah. Das Material fand er aber für eine Wiederverwendung nicht brauchbar. Was danach mit der Orgel geschah, ist ihm nicht bekannt.³⁰ Es ist nicht gut vorstellbar, dass vor allem das liebevoll geschaffene Orgelgehäuse als Brennholz endete oder auf die Müllkippe geworfen wurde. Hat sich vielleicht doch ein Liebhaber des schönen Stückes angenommen? Paul Spranger, der Erbauer der Orgel, und die Verfasserin dieses Artikels wären der Leserschaft sehr dankbar, wenn ihnen ein konkreter Hinweis zugehen würde.

Nach dem Zivildienst bei den Amerikanern wurde Paul Spranger wieder Mitglied im Orchester des Ulmer Theaters (etwa 1948), wo er schon vor dem Krieg als Hornist engagiert war. Seine große Liebe blieb aber weiterhin der Orgelbau. Für die Friedhofskapelle in Emskirchen, seinem Heimatort, baute er eine Orgel, die mit einem großen Konzert eingeweiht wurde. In Rennhofen bei Emskirchen wurde die Kirchenorgel durch ihn umgebaut und zum Teil erneuert, ebenso die Orgel in Hausen bei Dillingen. Immer wieder wurde er mit Wartungs-, Reparatur- und Stimmarbeiten im Schwäbischen beauftragt, u. a. nahm er auch kleinere Reparaturen an der Ulmer Münsterorgel vor. In seinem Heim in Ulm befindet sich eine sehenswerte, selbst gebaute zweimanualige Hausorgel, auf der er als 94-Jähriger noch täglich spielt.

Anmerkungen:

¹ Vgl. Gerhard Hanke – Wilhelm Liebhart – Norbert Göttler – Hans-Günter Richardi: Geschichte des Marktes und der Stadt Dachau. Hrsg. Museumsverein Dachau e.V., Dachau 2000, S. 202.

² Vgl. Ulrich v. Hehl: Priester unter Hitlers Terror, Bd. 1. Paderborn 1996, S. 555. – Salesianerpater Anton Nobis aus Eichstätt, geb. 30. 12. 1913, war Kriegsteilnehmer und wurde wegen Verteidigung des Lebensrechts der Juden anlässlich der Judenerschießungen in Bessarabien belangt. Ein Kriegsgericht verurteilte ihn 1942 zu mehreren Tagen Haft. Verstorben 9. 12. 1987.

- ³ St.-Anna-Kloster, München, Archiv: Franziskanerpater Basilius Neubauer, geb. 31. 10. 1906 in Heroldsbach, wurde 1945 vom Kloster St. Anna, München, mit der Seelsorge im Internierungslager Dachau beauftragt. Prälat Pfanzelt schreibt 1948 an das Provinzialat: »... Pater Neubauer, der es mit seiner aufgeschlossenen Persönlichkeit und seiner verständnisvollen, opferfreudigen Selbsthingabe ausgezeichnet verstanden hat, sich in dieser schwierigen Seelsorgearbeit unseres Lagers unsterbliche Verdienste zu erwerben. Er ist mir persönlich ein ungemein lieber Freund geworden, von dem zu verabschieden mir sehr schwer fällt.« P. Neubauer starb am 2. 2. 1966 im Kloster Füssen.
- ⁴ Dominikanerpater Leonhard (Korbinian) Roth, geb. 28. 5. 1904 in Saldenburg/Ndb., 1935–1937 Prior des Klosters Walberberg (Erzdiözese Köln), Flucht vor der Gestapo in die Schweiz, September 1937 Verurteilung in Abwesenheit zu zwei Jahren Haft (Sittlichkeitsprozess), März 1941 Auslieferung nach Deutschland, Gefängnis Rottenburg/Neckar, anschließend ab 21. 5. 1943 bis 29. 4. 1945 KZ Dachau.
- ⁵ Pfarrer Otto Weber, geb. 23. 4. 1913 in Schwarzenenthal, einer schwäbischen Kolonie in Bessarabien (Diözese Temesvar/Rumänien); in Temesvar zum Priester geweiht. Nach der deutschen Besetzung wurde er zwangsweise zur Waffen-SS eingezogen und deshalb nach Kriegsende in Dachau interniert, wo er in der Gefangenseelsorge tätig wurde. Ab März 1948 wirkte er in verschiedenen Orten als Kaplan und Kurat. 1969 übernahm er die Pfarrei Schwindegg. Dort starb er am 7. 4. 1983. – An dieser Stelle dankt die Verfasserin Herrn Franz Pawelka für die zur Verfügung gestellten Unterlagen aus seinem umfangreichen Pater-Roth-Archiv und für viele nützliche Hinweise.
- ⁶ Alexander Berger: Dokumentarbericht. In: Neue Illustrierte v. 18. 11. 1962: Der barmherzige Samariter von Dachau.
- ⁷ Vgl. Hans-Günter Richardi: Lebensläufe. Dachauer Dokumente Bd. 2. Hg. Verein »Zum Beispiel Dachau e. V.«, Dachau 1990, S. 40 f.
- ⁸ Das »Freilager« befand sich in der vorderen Hälfte der ehem. KZ-Baracken. Die Gefangenen wurden zu Arbeiten eingeteilt und durften sich innerhalb dieses Lagers frei bewegen.
- ⁹ Amtsblatt für Stadt und Landkreis Dachau 30. 1. 1946. Stadtarchiv Dachau (StAD). Die Kirche hatte folgende Ausmaße: Länge 30 m, Breite 12 m, Höhe 7 m.
- ¹⁰ Diözesanarchiv München (DAM), Dossier 11–23: Bericht über die Lagerkirche 20. 12. 1948 (Verfasser unbekannt). Das Inventar und die Glocken wurden vom Ordinariat und von der Caritas gestellt.
- ¹¹ DAM, Otto Neubauer, Pfarrer: Bericht über d. Kirchenbau, Febr. 1948: »Die SS-Männer haben den Bau in ihrer Freizeit aufgeführt. Die Namen der Mitarbeiter sind im Glockenturm auf einer Tafel verewigt.«
- ¹² Pflegeanstalt Schönbrunn b. Röhmoos (Ldkr. Dachau). Heute heißt die Anstalt Franziskuswerk Schönbrunn.
- ¹³ StAD, Amtsblatt 30. 1. 1946.
- ¹⁴ Paul Spranger, Sohn eines evangelischen Pfarrers, am 31. 10. 1908 in Röthenbach b. Lauf/Ufr. geboren, aufgewachsen in Emskirchen, Gymnasium St. Anna in Augsburg bis OII, Orgelbaulehre 1928 bis 1930 bei Firma Steinmeyer, Oettingen; anschl. Schreinerlehre. Musikstudium in Würzburg, danach als Hornist Orchestermittglied des Theaters in Ulm/D. Während des 2. Weltkrieges wurde S. nicht zum Wehrdienst eingezogen (er trug nie eine Uniform), jedoch einem SS-Musikcorps zugeteilt. Er geriet in Italien in amerikanische Gefangenschaft und wurde im Oktober 1945 in das Internierungslager Dachau (Freilager) eingeliefert. Nachdem ihm keine Schuld nachgewiesen werden konnte, wurde er im April 1947 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen.
- ¹⁵ DAM, Pater Leonhard Roth: Bericht über die neuerbaute Orgel vom 11. 11. 1946.
- ¹⁶ DAM, Roth 11. 11. 46: »Verantwortlicher Orgelbauer: Paul Spranger; Musikexperte: Dr. Josef Zischank; Materialbeschaffung und Herstellung der Windlade: Ing. Ferdinand Kraus; Orgelschreiner: Emil Schäuble, Josef Süssmilch und Fritz Bohnacker; Spieltisch: Klavierbauer Alois Boiger; Pfeifenbauer: Eduard Brühl, Heinz Nathaus und Johann Henrich.«
- ¹⁷ DAM, Roth 11. 11. 46.
- ¹⁸ Ein fünftes Kind wurde den Eheleuten Spranger 1949 geboren.
- ¹⁹ DAM, Roth 11. 11. 46.
- ²⁰ Wilhelm Holzapfel, geb. 5. 5. 1904 in Rüthen/Möhne, Berufsorganist und Chorleiter in St. Johannes Baptist in Neheim/Ruhr (heute Stadt Arnsberg-Neheim). Während des 2. Weltkrieges wurde er zur Luftwaffe eingezogen und im November 1944 zur Waffen-SS überstellt. Er geriet in amerikanische Gefangenschaft und wurde 15 Monate im »Sonderlager« in Dachau interniert (Schreiben W. Holzapfel v. 27. 11. 1963 an Franz Pawelka, Puchheim). Bis zu seiner Pensionierung 1969 war er weiterhin Organist und Chorleiter in St. Johannes Baptist, Neheim, gab zahlreiche Orgel- und Orchesterkonzerte, komponierte und war als staatl. geprüfter Musikpädagoge tätig. Er starb am 15. 9. 1977 (Angaben Wilhelm Holzapfel jr., Arnsberg-Neheim).
- ²¹ Vgl. Paul Brandt (Hg.): Prälat Pfanzelt. Der letzte barocke Priester Bayerns. Dachau 1982. – Friedrich Pfanzelt, Stadtpfarrer, Geistl. Rat und Dekan war am 17. 2. 1946 zum Hausprälaten Sr. Heiligkeit Papst Pius XII. auf Bitte von Kardinal Michael von Faulhaber ernannt worden.
- ²² Signiert: W. Immsweiler 1946. Im Besitz von Paul Spranger.
- ²³ DAM, Dossier 28–46, Roth, 31. 5. und 14. 6. 1947
- ²⁴ Vgl. Alfred Baumgartner: Welt der Musik. Die Komponisten. Bd. 3. Berlin 1989, S. 267: Prof. Georg Kempff (1893–1975), evang. Pfarrer, ab 1933 Universitäts-Musikdirektor und Leiter des Instituts für Kirchenmusik in Erlangen, staatl. Orgelsachverständiger und Komponist. Er schrieb ein Oratorium, Choralmettetten, Kantaten u. gab das »Cantionale der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern« heraus. Er verfasste Schriften zur Erneuerung der Kirchenmusik; Bruder des berühmten Pianisten, Dirigenten und Komponisten Wilhelm Kempff (1895–1991).
- ²⁵ Die Baracken wurden von den amerikan. Behörden neu nummeriert. Baracke 29 erhielt die Nr. 32.
- ²⁶ Dachauer Nachrichten 8./9. 4. 1989: 40 Jahre Gemeinde Hl. Kreuz.
- ²⁷ Roth, Schreiben v. 29. 8. 1956 an Frau Benedikt in München, Großmutter von Franz Pawelka.
- ²⁸ Orgelbau Walcker, Ludwigsburg. Die Orgel wurde nach Abbruch der Lagerkirche in der Behelfskirche Heilig Kreuz, Sudetenlandstraße, heute Musikheim, aufgestellt (Auskunft Fritz Königer Dachau) und steht heute in Feldgeding (Auskunft W. Schwarz, Dachau).
- ²⁹ Auch die ehem. KZ-Baracken wurden wegen starker Veränderungen und wegen Baufälligkeit abgerissen.
- ³⁰ Telefongespräch mit Werner Schwarz am 24. 4. 2002.

Anschrift der Verfasserin:

Eleonore Philipp, Schulmeisterberg 23, 85229 Niederroth.

»Der Weg der Häftlinge«

Von Werner Dreher

Die neue Hauptausstellung zur Geschichte des Konzentrationslagers Dachau ist das Ergebnis einer intensiven Zusammenarbeit aller beteiligten Institutionen und Gremien: 1995, dreißig Jahre nach der Errichtung der Gedenkstätte und der ersten Dauerausstellung, hatte das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst einen wissenschaftlichen Fachbeirat unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Benz (Berlin) beauftragt, Empfehlungen für die Neugestaltung zu erarbeiten. Die Umsetzung dieser Empfehlungen, die Planung und Einrichtung der neuen Ausstellung wurde am 22. Juli 1997 auf Beschluss des Bayerischen Ministerrates dem Haus der Bayerischen Geschichte (HdBG) in Augsburg übertragen.¹ Die baulichen Maßnahmen führte das Staatliche Hochbauamt Freising durch. Die Gesamtleitung des Projektes übernahm die Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit. Die Realisierung erfolgte in Abstimmung mit den im Comité International de Dachau organisierten ehemaligen Häftlingen und unter Einbeziehung

der KZ-Gedenkstättenleitung. Der Gestaltungsentwurf (wie bereits für die neue Ausstellung in der Gedenkstätte Buchenwald) stammt von dem Architektenbüro Kleineberg & Partner sowie dem Grafikbüro Hinz & Kunst, beide aus Braunschweig. Am 3. Mai 2002 konnte Staatsminister Hans Zehetmair den ersten Teil der neuen Hauptausstellung im Westflügel des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes eröffnen.

Authentische Bausubstanz

Im Zentrum der Neugestaltung stehen die historischen Orte, die noch weitgehend erhaltenen Gebäude sowie Stätten, an denen sich die Abläufe im Lager kristallisierten und verdichteten. Detaillierte bauhistorische Untersuchungen am westlichen Teil des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes hatten gezeigt, dass auch hier – wie schon bei der Fertigstellung der Teilausstellung im ehemaligen Lagergefängnis (»Bunker«) bis zum Januar 2000 – noch ein großes Potenzial authentischer Bausubstanz unter später aufgetragenen Anstrichen und